

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 113 (2023)
Heft: 3-4

Artikel: Kann eine missionale Ekklesiologie sakramental sein?
Autor: Worthen, Jeremy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kann eine missionale Ekklesiologie sakramental sein?

Jeremy Worthen

1. Einführung

Die Frage, die dieser Artikel beantworten soll, mag zunächst überraschend erscheinen. Auch wenn die genauen Definitionen variieren mögen, so zeigt die Bezeichnung einer Ekklesiologie als «missional» doch an, dass sie ihr Verständnis der Kirche an der *missio Dei*, dem Handeln Gottes, der den Sohn und den Geist gesandt hat, als bestimmend für die Identität und das Handeln der Kirche ausrichtet.¹ In der englischsprachigen Literatur hat das Adjektiv «missional» den Begriff «missionarisch» seit dem Anfang dieses Jahrhunderts weitgehend ersetzt. Es weist zum einen darauf hin, dass etwas grundlegend durch die *missio Dei* bestimmt ist; zum anderen wird dadurch die Implikation vermieden, einfach eine Kontinuität mit Bestrebungen von «Missionaren» früherer Jahrhunderte zu implizieren. Es handelt sich um eine ekklesiologische Perspektive, die seit Mitte des 20. Jahrhunderts in verschiedenen kirchlichen Traditionen weitverbreitet ist.² Innerhalb dieses breiten Spektrums missionarischer Ekklesio-

¹ Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der bei der Anglikanisch-Alt-katholischen Theologenkonferenz 2023 in Neustadt/Weinstrasse gehalten wurde. Die englische Fassung wird veröffentlicht: JEREMY WORTHEN, Can a Missional Ecclesiology Be Sacramental?, in: *Ecclesiology* 20 (2024) 2, 129–149. – Die Wurzel der für die spätere Missiologie prägenden Theologie der *missio Dei* wird oft in der Internationalen Missionskonferenz in Willingen 1952 gesehen (Originaldokumente unter <https://archive.org/details/wccmissionconf044/mode/2up>; zuletzt besucht am 21.3.2024). Für einen umfassenden Überblick über diese Entwicklung s. DAVID J. BOSCH, *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*, Maryknoll, NY (Orbis) 1991; für eine Bewertung neuerer Artikulationen: DARRELL L. GUDER, *Called to Witness: Doing Missional Theology*, Grand Rapids, MI – Cambridge UK (W. B. Eerdmans) 2015.

² Das Werk von Lesslie Newbigin war eine wichtige Quelle für diese Entwicklung, beginnend mit LESSLIE NEWBIGIN, *The Household of God: Lectures on the Nature of the Church*, London (SCM) 1953. Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils in dieser Hinsicht ist ebenfalls kaum zu überschätzen, insbesondere durch die enge Beziehung zwischen der Ekklesiologie in der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* und der Missiologie im Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad Gentes* (Dokumente zugänglich unter https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/index.htm, zuletzt besucht am 21.3.2024). Die ökumenische Reichweite dieser Perspektive in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhun-

logien sind einige auch bewusst sakramental, indem sie sowohl dem Vollzug bestimmter Sakramente für die Identität, das Selbstverständnis und den Dienst der Kirche als auch der Sakramentalität des so verstandenen Wesens der Kirche, einschliesslich ihres sakramentalen Amtsverständnisses, erhebliches theologisches Gewicht beimessen.³ Natürlich könnte man auf Versionen einer sakramentalen Ekklesiologie hinweisen, die nicht in dem hier angegebenen Sinne missional sind, und dementsprechend auf Versionen einer missionalen Ekklesiologie, die nicht sakramental sind – doch das muss nicht bedeuten, dass sich die beiden gegenseitig ausschliessen. In einigen Fällen lag dem Versuch, eine Ekklesiologie zu formulieren, die sowohl missional als auch sakramental ist, eine explizite ökumenische Motivation zugrunde. Michael Ramseys Beitrag *The Gospel and the Catholic Church* dient hier als eine Art Vorläufer, während der Konvergenztext der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Weltkirchenrats von 2013, *The Church: Towards A Common Vision*, neuere Früchte solcher Bemühungen zeigt.⁴

Nichtsdestotrotz gibt es auch Hinweise auf eine anhaltende Spannung zwischen zumindest einigen Ansätzen einer missionalen Ekklesiologie

derts lässt sich zum Beispiel im ersten Abschnitt der Meissener Gespräche zwischen der Kirche von England und der Evangelischen Kirche Deutschlands feststellen: The Meissen Common Statement. On the Way to Visible Unity, Council for Christian Unity Occasional Paper 2, London (Council for Christian Unity) 1992, «The Church as Sign, Instrument and Foretaste of the Kingdom of God», §§ 1–3; auch online verfügbar unter <https://www.churchofengland.org/sites/default/files/2017-11/the-meissen-agreement.pdf> (zuletzt besucht am 21.3.2024). Die Referenzen, die diesen Textabschnitt unterstützen, umfassen frühere Dokumente aus drei verschiedenen ökumenischen Dialogen, an denen Anglikaner, Lutheraner, Reformierte und römische Katholiken beteiligt waren.

³ Zum Beispiel EUGENE R. SCHLESINGER, *Missa Est!: A Missional Liturgical Ecclesiology*, Minneapolis (Fortress Press) 2017, <https://www.perlego.com/book/1734156/missa-est-a-missional-liturgical-ecclesiology> (zuletzt besucht am 21.3.2024), und EUGENE R. SCHLESINGER, *Sacrificing the Church: Mass, Mission, and Ecumenism*, Lanham, Maryland (Lexington Books) 2019; PAUL AVIS, *A Ministry Shaped by Mission*, London (T & T Clark) 2005, <https://ereader.perlego.com/1/book/804149/1> (zuletzt besucht am 21.3.2024).

⁴ MICHAEL RAMSEY, *The Gospel and the Catholic Church*, London (SPCK) 1990; WCC COMMISSION ON FAITH AND ORDER, *The Church: Towards a Common Vision* (Faith and Order Paper 214), Geneva (World Council of Churches' Commission on Faith and Order) 2013 (dt.: *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*, 2013), zu finden unter: <https://www.oikoumene.org/resources/documents/the-church-towards-a-common-vision>.

und einer sakramentalen Ausrichtung, wie sie oben skizziert wurde. Dies könnte in der umstrittenen Behauptung zum Ausdruck kommen, dass eine durch und durch missionale Ekklesiologie, d. h. eine Ekklesiologie, die der Teilnahme an der *missio Dei* in ihrem Verständnis von Identität und Tätigkeit der Kirche strikte Priorität einräumt, es nicht zulasse, dass diese Identität durch überkommene Strukturen in Bezug auf die sakramentale Ordnung des Amtes definiert wird oder dass die Tätigkeit durch überkommene Praktiken der sakramentalen Feier und damit verbundene Muster christlicher Bildung eingeschränkt wird. Der erste Teil des vorliegenden Beitrags befasst sich mit zwei Stellen, an denen diese Spannung erkennbar ist: einerseits in einigen theologischen Werken zur missionarischen Ekklesiologie der letzten dreissig Jahre, andererseits in den praktischen Versuchen, missionarische Initiativen im gleichen Zeitraum zu fördern, wobei die Kirche von England als Fallstudie dient. In beiden Bereichen erscheint die «kirchliche Erneuerung» als ein Thema, das die Spannung verdeutlicht und verstärkt, wobei im Hintergrund die Frage steht, in welchem Sinne die Kirche als Instrument der Mission bezeichnet werden kann. Dieser Spannung liegen m. E. zwei gegensätzliche Ansätze missionaler Ekklesiologie zugrunde: Der eine Ansatz geht vom missionarischen Handeln der Kirche gegenüber der Welt aus, der andere von der Art und Weise, wie die Kirche im Dienst vor der Welt steht. Für den ersten Ansatz wird die Teilnahme der Kirche an der *missio Dei* in erster Linie dadurch definiert, dass sie in der Welt und gegenüber der Welt in einer Weise handelt, die an der Bewegung der Mission Gottes teilhat. Im zweiten Fall kommt diese Teilhabe im Wesentlichen dadurch zum Ausdruck, dass die Kirche ein bestimmtes Beziehungsgefüge und damit eine Form des In-der-Beziehung-Seins in und vor der Welt aufrechterhält, die sowohl Zeichen als auch Werkzeug der Mission Gottes ist.

Im zweiten Teil dieses Beitrags wird dann ein alternatives Modell einer missionarischen Ekklesiologie skizziert, das diesen Kontrast anerkennt und sich gleichzeitig mit der potenziellen Spannung auseinandersetzt, die dadurch entsteht. Ausgehend von den oben erwähnten Einsichten Ramseys wird die Beziehung zwischen Evangelium, Kommunikation und Gemeinschaft (*communion*) als entscheidender theologischer Rahmen für die Artikulation der Beteiligung der Kirche an der *missio Dei* betrachtet. Es wird die These vertreten, dass ein solcher Rahmen eine Ekklesiologie unterstützen kann, die das In-Beziehung-Sein und das Handeln der Kirche gegenüber der Welt konsequent zusammenhält und sowohl durch und durch missionarisch als auch zutiefst sakramental ist.

2. Anhaltende Spannungen: Mehr missionarisch, also weniger sakramental?

2.1 Spannungen im theologischen Schreiben

Die Veröffentlichung des Sammelbandes *Missional Church* im Jahr 1998, der von einem Team unter der redaktionellen Leitung von Darrell Guder verfasst wurde, erwies sich als sehr einflussreich, sowohl bei der nordamerikanischen Leserschaft als auch darüber hinaus.⁵ Es ist ein umfassendes Plädoyer für eine weitreichende Umgestaltung des kirchlichen Lebens als Antwort auf Wesen und Zweck der Kirche als Teilhabe an der Mission Gottes. Ein wichtiger Parameter für seine Vorschläge war die These, dass selbst in den USA, wo der Umfang religiöser und Glaubenspraxis weitaus höher war als in Westeuropa, sich der Kontext für die Kirche entscheidend dahingehend verschoben hatte, dass man von einem Postchristentum sprechen könne, mit der Konsequenz, dass Gewohnheiten und Traditionen, die sich in der Ära des Christentums herausgebildet hatten, systematisch auf ihre fortdauernde Tauglichkeit hin befragt werden mussten. Lesslie Newbigin's Überlegungen zu diesem Thema vor dem Hintergrund seiner Rückkehr ins Vereinigte Königreich und der Übernahme einer Pfarrstelle in Birmingham im Jahr 1980 waren eine wichtige Quelle für die von den Autoren eingenommene Perspektive.⁶

Dieses Verständnis des nachchristlichen Kontextes der heutigen Kirche war ein Faktor für das nachhaltige Eintreten für das, was in *Missional Church* als «kirchliche Erneuerung» bezeichnet wird.⁷ Für diejenigen, die eine sakramentale Ekklesiologie vertreten, wirft eine solche Sprache die Frage auf, wie die vorgeschlagene Erneuerung (engl. «innovation») um der Mission willen das Verständnis und die Praxis sowohl der sakramentalen Feier als auch der sakramentalen Amtsordnung beeinflussen könnte. Die

⁵ DARRELL L. GUDER (Hg.), *Missional Church: A Vision for the Sending of the Church in North America*, Grand Rapids, Michigan (Eerdmans) 1998. Für einen Überblick über die Rezeption dieses Buches und eine Einschätzung seiner Bedeutung s. CRAIG VAN GELDER/DWIGHT J. ZSCHEILE, *The Missional Church in Perspective: Mapping Trends and Shaping the Conversation*, Grand Rapids, Michigan (Baker Academic) 2011.

⁶ GUDER, *Missional Church* (wie Anm. 5), 3–7; vgl. auch GUDER, *Called to Witness* (wie Anm. 1), XII.

⁷ GUDER, *Missional Church* (wie Anm. 5), zum Beispiel 236–246. Vgl. ANDREW ROOT, *The Church after Innovation: Questioning Our Obsession with Work, Creativity, and Entrepreneurship*, Grand Rapids, Michigan (Baker Academic) 2022.

Autoren von *Missional Church*, die alle aus protestantischen Kirchen stammen, wehren sich gegen das, was als Einschränkung der Antwort der Kirche auf die Mission Gottes durch das Beharren auf Traditionen, die durch die Entstehung, wenn nicht gar Fortdauer des Christentums entscheidend geprägt wurden, empfunden werden könnte.⁸ Die Betonung liegt auf der Freiheit der Ortskirche, ihre eigenen Strukturen für Dienst und Mission zu entwickeln, wie es zum Beispiel in den folgenden drei Grundsätzen zum Ausdruck kommt:

1. Die Heilige Schrift hat eine massgebliche Funktion bei der Gestaltung der kirchlichen Strukturen.
2. Die Katholizität der Kirche erfordert eine notwendige kulturelle Vielfalt für ihre Strukturen.
3. Die Teilgemeinde vor Ort ist die grundlegende missionarische Struktur der Kirche.⁹

Die Notwendigkeit kirchlicher Innovation, auch in Bezug auf die kirchlichen Strukturen, ergibt sich aus der Verpflichtung, dass die Ortskirche auf ihren einzigartigen missionarischen Kontext reagieren muss.

In jüngerer Zeit hat sich John Flett als eine wichtige Stimme für eine missionale Ekklesiologie profiliert. In *The Witness of God* argumentierte Flett, dass Theologien, die sich auf die *missio Dei* berufen, es regelmässig versäumt hätten, die weitgehenden dogmatischen Implikationen zu erfassen, die sich aus der Identifizierung des Wesens Gottes mit seinem missionarischen Handeln ergeben und daher auch aus derjenigen der Kirche mit ihrer Teilhabe an diesem Handeln.¹⁰ Aufgrund seiner sorgfältigen Lektüre von Karl Barths Schriften über die Kirche und Gottes Mission stellte Flett fest, dass Barth in den Darstellungen über die Ursprünge der *missio Dei*-Theologie regelmässig falsch dargestellt werde; zugleich wies er auf deren bleibenden Wert für die Entwicklung einer wahrhaft missionarischen Ekklesiologie.

Es gibt einige Passagen in *The Witness of God*, die eine Spannung zwischen Fletts Vision einer missionarischen Ekklesiologie und den charakteristischen Schwerpunkten der sakramentalen Ekklesiologie andeu-

⁸ S. zum Beispiel die negative Darstellung des Ursprungs der historischen ordinierten Ämter in GUDER, *Missional Church* (wie Anm. 5), 183–220.

⁹ GUDER, *Missional Church* (wie Anm. 5), 222.

¹⁰ JOHN G. FLETT, *The Witness of God. The Trinity, Missio Dei, Karl Barth, and the Nature of Christian Community*, Grand Rapids, MI (Eerdmans) 2010.

ten, einschliesslich der Ablehnung jeglicher Vermittlerrolle der Kirche.¹¹ Diese Spannung tritt in seinem folgenden Buch *Apostolicity* zutage; darin wendet er sich ausdrücklich gegen Darstellungen, die auf der Behauptung einer ungebrochenen Kontinuität bei der Weitergabe bestimmter Formen von Struktur und Praxis basieren.¹² Für Flett, der das weltweite Wachstum des Christentums in den letzten 200 Jahren begrüsst, sind solche Behauptungen letztlich untrennbar verbunden mit einer Perspektive, die anderswo gegründete Kirchen weiterhin als von christlich geprägten Kirchen Europas und Nordamerikas abgeleitet und an ihre fremden Kulturen gebunden betrachtet. Eine konsequente Verpflichtung zur Neugestaltung unserer Lehre von der Kirche im Lichte der *missio Dei* bedeutet für Flett, dass wir uns von einem Verständnis ihrer Apostolizität verabschieden, das für sakramentale Ekklesiologien charakteristisch war, der Mission jedoch zwangsläufig einen zweitrangigen Platz in der Identität und Zielsetzung der Kirche zuweisen.¹³

2.2 Spannungen in der kirchlichen Praxis

In *Missional Church* und in Fletts Werk entsteht also eine Spannung zwischen dem, was als eine durch und durch missionale Ekklesiologie dargestellt wird, und Aspekten der traditionellen Ekklesiologie, die mit einer

¹¹ Zum Beispiel FLETT, *Witness of God* (wie Anm. 10), 191–94 und 262–84. Aufgrund dieser Veröffentlichung erscheint Flett in SCHLESINGER, *Missa Est!* (wie Anm. 3) wiederholt als einer der «radikalen Missiologen», deren Darstellung von Liturgie, Sakramenten und Kirche Schlesinger ablehnt.

¹² JOHN G. FLETT, *Apostolicity. The Ecumenical Question in World Christian Perspective*, Westmont, IL (IVP Academic) 2016.

¹³ So etwa FLETT, *Apostolicity* (wie Anm. 12), 36: «Though mission is valued as perhaps even a necessary <task>, it is such at a secondary distance from those institutions deemed constitutive of the church itself: the liturgy, the preaching of the Word, the administration of the sacraments and the ministry. Claims of the church's <missionary nature> become subject to this ordering that now identifies the pastoral with the church and its structures, and mission with a specific action occurring beyond the local congregation and the preserve of especially called individuals.» Das Buch *Ministry Shaped by Mission* von Paul Avis wäre ein Beispiel für das Denken, dem Flett widersprechen will; obwohl auch Avis die Schlussfolgerung bestreiten würde, dass die zentrale Bedeutung von Wort, Sakrament und Seelsorge für die Teilnahme der Kirche an Gottes Mission das bei Flett (im Zitat) genannte «Handeln, das über die Ortsgemeinde hinausgeht und besonders berufenen Einzelpersonen vorbehalten ist» dadurch zweitrangig macht. AVIS, *Ministry Shaped by Mission* (wie Anm. 3), 20f.

sakramentalen Perspektive verbunden sind. Betrachtet man den Zeitraum, in dem die Bücher veröffentlicht wurden, der von den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts bis zu den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts reicht, so lässt sich – selbstverständlich in je unterschiedlichen gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexten – eine parallele Spannung in den kirchlichen Debatten über Politik, Prioritäten und Ressourcen erkennen. Seit den 1990er-Jahren hat es innerhalb der Kirche von England, die hier als Fallbeispiel betrachtet werden soll, eine Reihe von Kontroversen gegeben, in denen unterschiedliche Sichtweisen über das Verhältnis zwischen Kirche und Mission eine wichtige Rolle gespielt haben. Ein Strang war dabei seit dem Anfang der 1990er-Jahre die Förderung von Gemeindegründungen (*church plants*); dies wurde als entscheidend dafür angesehen, dass die Kirche von England ihr Zeugnis gegenüber der Nation wirksam ablegen kann.¹⁴ Zu Beginn des neuen Jahrtausends wuchs das Interesse an Ansätzen zur Gründung neuer kirchlicher Gemeinschaften, die auf spezifische kulturelle und soziale Situationen eingehen, und denjenigen, die sich in solchen Situationen zum Glauben hingezogen fühlen, Raum geben, den Charakter und die Praktiken der entstehenden kirchlichen Gemeinschaft zu gestalten, anstatt von ihnen zu erwarten, dass sie sich in einen bestehenden Rahmen einfügen, der in einem anderen Kontext und für einen anderen Kontext geschaffen wurde. Das Interesse an Fragen des Evangeliums und der Kultur stellt eine klare Verwandtschaft mit der *Missional Church* dar und schöpft aus der gemeinsamen Quelle derjenigen, die aus eigener Erfahrung davon überzeugt sind, dass das dramatische Wachstum des «Weltchristentums» im 20. Jahrhundert das überlieferte Verständnis von Kirche und Mission insbesondere im Hinblick auf die Weitergabe von Kultur grundlegend verändern muss.¹⁵ Dieses Bemühen um kultursensiblere Formen der Gemeindegründung führte 2004 zur Veröffentlichung des viel diskutierten Berichts *Mission-shaped Church*, in dem «neue Ausdrucksformen der Kirche» (*fresh expressions of Church*) propagiert wurden. Viele nahmen den Bericht begeistert auf, es gab jedoch

¹⁴ HOUSE OF BISHOPS, *Breaking New Ground: Church Planting in the Church of England*. A report commissioned by the House of Bishops of the General Synod of the Church of England (GS 1099), London (Church House Publishing) 1994.

¹⁵ Überlegungen dazu, wie die Begegnung mit der Kirche in verschiedenen Kulturen ihre theologischen Vorstellungen von Mission und Kirche geprägt hat, finden sich in LESLIE NEWBIGIN, *Unfinished Agenda: An Autobiography*, London (SPCK) 1985, und LAMIN SANNEH, *Summoned from the Margin: Homecoming of an African*, Grand Rapids, MI (W. B. Eerdmans) 2012.

auch kritische Stimmen, darunter einige Anglikaner, die sich stark mit einer sakramentalen Ekklesiologie identifizieren und den Bericht als zu tiefst zersetzend empfanden.¹⁶

In jüngerer Zeit hat die Vermehrung von «Ressourcen-Kirchen» (*resource churches*) ein anderes Modell der Gemeindegründung in der Kirche von England hervorgebracht. Relativ grosse und gut ausgestattete Gemeinden unterstützen die Gründung von Gemeinden innerhalb bestehender Parochialgemeinden, die um ihre Existenz kämpfen; dies geschieht in der Erwartung, dass sie den Charakter und die Praktiken ihrer «planting churches» im Grossen und Ganzen übernehmen und innerhalb von fünf bis zehn Jahren selbst zu «planting churches» werden. Die Rolle von Holy Trinity Brompton und verwandten Einrichtungen bei der Unterstützung dieses Modells ist bedeutend.¹⁷ Die Befürchtungen der Anhänger einer sakramentalen Ekklesiologie in Bezug auf bestimmte Arten von Gemeindegründungsinitiativen wurden erneut deutlich, als im Jahr 2021 der Vorschlag zur Gründung von 10 000 neuen, von Laien geleiteten Kirchen in der Kirche von England angekündigt wurde: Welchen Platz würden die Eucharistie und das geweihte Priestertum einnehmen – würden sie nicht unweigerlich an den Rand gedrängt werden, wenn nicht gar ganz fehlen?¹⁸

¹⁶ CHURCH OF ENGLAND MISSION AND PUBLIC AFFAIRS COUNCIL, *Mission-Shaped Church: Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context*, London (Church House Publishing) 2004; ANDREW DAVISON/ALISON MILBANK, *For the Parish: A Critique of Fresh Expressions*, London (SCM) 2010. An einer Stelle behaupten die Autorin und der Autor, dass mit *Mission-shaped Church* «our doctrine of the Church has leapt, not drifted, in the direction of Free Church Protestantism» (41). Für eine ausgewogene Antwort auf die Kritik, die von verschiedenen Seiten an dem Bericht geübt wurde, s. ANGLICAN-METHODIST WORKING PARTY, *Fresh Expressions in the Mission of the Church: Report of an Anglican-Methodist Working Party*, London (Church House Publishing) 2012.

¹⁷ TIM THORLBY, *Love, Sweat and Tears: Church Planting in East London*, London (Centre for Theology and Community) 2016; verfügbar unter http://www.theology-centre.org.uk/wp-content/uploads/2013/04/ChurchPlanting_Final_online.pdf (zuletzt besucht am 21.3.2024).

¹⁸ MADELEINE DAVIES, Synod to Discuss Target of 10,000 New Lay-led Churches in the Next Ten Years, in: *Church Times*, 2. Juli 2021, im Internet unter: <https://www.churchtimes.co.uk/articles/2021/2-july/news/uk/synod-to-discuss-target-of-10-000-new-lay-led-churches-in-the-next-ten-years> (zuletzt besucht am 21.3.2024); und Priests and Bishops a «Given» in Myriad's Vision for Lay-led Churches, in: *Church Times*, 23. Juli 2021, im Internet unter: <https://www.churchtimes.co.uk/articles/2021/30-july/news/uk/priests-and-bishops-a-given-in-myriad-s-vision-for-lay-led-churches> (zuletzt besucht am 21.3.2024).

Damit verbunden waren Versuche, umfassendere organisatorische Strategien für die Kirche von England zu entwerfen und umzusetzen, die das zahlenmässige Wachstum der Kirchenmitgliedschaft als zentrales Ziel haben. Die historische Bezugnahme der Evangelikalen – sowohl innerhalb als auch ausserhalb der anglikanischen Kirchen – auf die Notwendigkeit, Menschen zum Glauben an Christus zu bringen, wurde durch die wachsende Erkenntnis in verschiedenen britischen Kirchen verstärkt, dass kirchliche Gemeinschaften jeglicher Art ohne einen offenen Einsatz für effektive Evangelisation und Nachfolge angesichts der immer tiefer werdenden Kluft in den postchristlichen Gesellschaften zwischen den Überzeugungen, die das kirchliche Leben untermauern, und den Ansichten derer, die sich davon abwenden, nicht mehr tragfähig sind.¹⁹ Zu den relevanten Initiativen auf nationaler Ebene in der Kirche von England gehören die politischen Entwicklungen, die 2015 unter dem Banner «Reform und Erneuerung» (wie es ursprünglich hiess) von den Erzbischöfen von Canterbury und York zusammengefasst wurden und bei einigen, die den historischen Charakter der Kirche von England angegriffen sahen, heftige Kritik hervorriefen, sowie einige Jahre später die Überschneidung der ersten Präsentation von «Vision and Strategy» für die Kirche von England in den 2020er-Jahren mit dem Aufkommen der Bewegung «Save the Parish», die im August 2021 ins Leben gerufen wurde.²⁰ Auch hier könnte es den Anschein haben, dass die Bestrebungen einiger, die Kirche von England (wie sie es verstehen) missionaler zu machen, von anderen als weniger sakramental empfunden wurden; dies nicht zuletzt deshalb, weil ihnen die Bedeutung von Traditionen der Kontinuität, die nicht einfach nach ihrer Wirksamkeit in Bezug auf das zahlenmässige Wachstum der Kirchengemeinden bewertet werden können, im Hinblick auf den sakra-

¹⁹ Für den europäischen Kontext s. STEFAN PAAS, *Pilgrims and Priests: Christian Mission in a Post-Christian Society*, London (SPCK) 2019 (urspr. *Vreemdelingen en priesters*, Utrecht 2015); für den US-amerikanischen Kontext s. ANDREW ROOT/BLAIR D. BERTRAND, *When Church Stops Working: A Future for Your Congregation beyond More Money, Programs, and Innovation*, Grand Rapids, MI (Brazos) 2023.

²⁰ JEREMY WORTHEN, *The Theology behind Renewal and Reform*, in: *Church Times*, 9. Dezember 2016, im Internet unter: <https://www.churchtimes.co.uk/articles/2016/9-december/comment/opinion/the-theology-behind-renewal-and-reform> (zuletzt besucht am 21.3.2024); GENERAL SYNOD OF THE CHURCH OF ENGLAND, *Simpler, Humbler, Bolder. A Church for the whole nation which is Christ centred and shaped by the Five Marks of Mission* (GS 2223), London 2021, <https://www.church-ofengland.org/sites/default/files/2021-06/gs-2223-vision-and-strategy.pdf>; «About Save the Parish», <https://savetheparish.com/about/> (zuletzt besucht am 21.3.2024).

mentalener Charakter der Kirche gleichgültig war.²¹ Meinungsverschiedenheiten über das Gründen von Gemeinden als ein spezifisches Beispiel für kirchliche Innovation um der Mission willen können daher in eine breitere Debatte darüber eingeordnet werden, was es bedeutet, die Kirche als «Instrument der Mission Gottes» zu bezeichnen – eine Formel, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem Gemeinplatz wurde; und daraus folgend darüber, wie Entscheidungen über Politik, Strategie und Ressourcen auf der Grundlage von Beurteilungen getroffen werden können, wie gut eine Kirche ihre wahrgenommene missionarische Funktion erfüllt.

2.3 *Gegensätzliche Ansätze missionaler Ekklesiologie*

Die explizite und implizite Theologie, auf die sich diejenigen berufen, die für die Bedeutung von Gemeindegründungen im Besonderen und Strategien für zahlenmässiges Wachstum im Allgemeinen in der Kirche von England eintreten, kann nicht ohne Weiteres mit der in *Missional Church* oder bei Flett zu findenden Theologie gleichgesetzt werden. Die wiederholte Konzentration auf Mission als Evangelisation und Nachfolge, die zu zahlenmässigem Wachstum führt, kann als offensichtliches Beispiel dafür angesehen werden, dass die Kirche von England eine Verlagerung des Schwerpunkts annimmt, der bereits auf der Lambeth-Konferenz 1988 von Bischöfen der weltweiten anglikanischen Gemeinschaft nachdrücklich befürwortet wurde.²² Dennoch gibt es hier eine signifikante Parallele, nämlich die Wahrnehmung, dass Ekklesiologie dringend tief greifend missionarisch werden muss und dass sie dabei zwangsläufig weniger durch Formen kirchlicher Kontinuität eingeengt werden darf, die von den Verfechtern einer stark sakramentalen Version der Ekklesiologie geschätzt werden, und dass sie offener für kirchliche Innovationen sein muss, die der missionarischen Wirksamkeit dienen. Die Bereitschaft, radikale Experimente in den Formen des kirchlichen Lebens zuzulassen, wird zum Prüfstein für ein echtes Engagement für die Priorität der Mission; daher ist die

²¹ Zum Beispiel ALISON MILBANK, *The Once and Future Parish*, London (SCM) 2023.

²² Lambeth-Konferenz 1988, Resolutions 43 und 44, <https://www.anglicancommunion.org/media/127749/1988.pdf> (zuletzt besucht am 21.3.2024).

Gründung von Gemeinden so etwas wie ein Blitzableiter für die hier zugrunde liegenden theologischen Spannungen geworden.²³

Eine der Wurzeln dieses Arguments, das sowohl in theologischen Schriften als auch in der kirchlichen Praxis der letzten dreissig Jahre deutlich wird, liegt in zwei gegensätzlichen Ansätzen der missionalen Ekklesiologie, die ein breites Spektrum von Versuchen darstellt, die Kirche im Sinne der Teilnahme an der *missio Dei* zu verstehen. Im ersten Ansatz wird diese Teilhabe in erster Linie durch das Handeln der Kirche in der und gegenüber der Welt definiert, um dort an der Bewegung der Mission Gottes teilzuhaben. Im zweiten Ansatz kommt sie im Wesentlichen dadurch zum Ausdruck, dass die Kirche ein bestimmtes Beziehungsgeflecht und damit eine Form des In-der-Beziehung-Seins in und vor der Welt aufrechterhält, die sowohl Zeichen als auch Instrument der Mission Gottes ist. Der Gegensatz zwischen dem Handeln gegenüber der Welt und dem In-Beziehung-Sein innerhalb der Kirche überschneidet sich mit dem Gegensatz zwischen der Betonung der Offenheit gegenüber Neuem und der Betonung der Treue zur Tradition.

Der zweite Ansatz steht sakramentalen Formen der Ekklesiologie offensichtlich aufgeschlossener gegenüber. Beide Dimensionen der sakramentalen Ekklesiologie sind, wie bereits in der Einleitung erwähnt, hier relevant. Die erste hebt den Primat der sakramentalen Handlungen für das Wesen der Kirche hervor, wie in der von de Lubac und anderen vertretenen Formel, dass die Eucharistie die Kirche «macht», genau wie die Kirche die Eucharistie «macht».²⁴ Die zweite betont die Kontinuität der geschichtlichen Ordnung des kirchlichen Lebens, einschliesslich der sakramentalen Ordnung des Amtes, als wesentlichen Bestandteil des Charakters der Kirche. Annäherungen an eine missionale Ekklesiologie, die unter den zweiten Ansatz fallen, und die Aufrechterhaltung der besonderen Art und Weise, in der die Kirche in der Welt und vor der Welt zu sein als konstitutiv für ihre Teilnahme an der Mission betont, eignen sich besser für diese Doppeldimensionen, zum Beispiel im Hinblick auf den Vorrang des sakramentalen Handelns bei der Konstituierung der Kirche als Gemeinschaft, die an der Gemeinschaft des ewigen dreieinigen Lebens Gottes

²³ JOHN VALENTINE, *Jesus, the Church and the Mission of God: A Biblical Theology of Church Planting*, London (Apollos) 2023.

²⁴ HENRI DE LUBAC, *Corpus Mysticum: L'Eucharistie et l'Église au Moyen Age*, Paris (Aubier) 1944 (dt. Einsiedeln 1969). Darin schreibt er zum Beispiel auf S. 299: «L'Église et l'Eucharistie se font, chaque jour, l'une par l'autre».

teilhat und auf sie verweist, oder auf die Kontinuität der kirchlichen Ordnung als integral für die Gestaltung und Erhaltung der Kirche als Gemeinschaft über Zeit und Raum hinweg.

Der erste Ansatz der missionalen Ekklesiologie umfasst eine Reihe unterschiedlicher und zuweilen konkurrierender theologischer Stimmen, wobei der grundlegende Indikator für die Unterschiede in den unterschiedlichen Auffassungen vom missionarischen Handeln der Kirche liegt. Die Art von missionarischer Ekklesiologie, die in den 1960er- und 1970er-Jahren in der ökumenischen Bewegung grossen Einfluss gewann, konzentrierte sich beispielsweise auf die Beteiligung an der Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden in der Gesellschaft als entscheidend für das Handeln, durch das die Kirche an der *missio Dei* teilhat.²⁵ Wie oben bereits festgestellt, ist für die Kontroversen des 21. Jahrhunderts in der Kirche von England eine Art missionale Ekklesiologie mit dem Schwerpunkt auf Bekehrung und Nachfolge die treibende Kraft; so zog sich die Formulierung «Mission und Wachstum» (*mission and growth*) wie ein Refrain durch die ersten Dokumente, die 2015 in der Kirche von England unter dem Banner von Reform und Erneuerung erstellt wurden; in ihnen wird impliziert, dass wirksame Mission Kirchenwachstum bedeute und Kirchenwachstum dort stattfinde, wo Mission geschehe.²⁶

Diese beiden gegensätzlichen Ansätze der missionarischen Ekklesiologie tragen dazu bei, die unterschiedlichen Auffassungen darüber zu beleuchten, was es bedeutet, die Kirche als Instrument der Mission zu bezeichnen. Für den zweiten Ansatz würde dies bedeuten, dass in den

²⁵ JONAS JONSON, *Wounded Visions: Unity, Justice, and Peace in the World Church after 1968*, Grand Rapids, MI (W. B. Eerdmans) 2013 (übers. Norman A. Hjelm), insbesondere 30–35, wo Jonson die Vollversammlung des Weltkirchenrats in Uppsala von 1968 kommentiert.

²⁶ Zum Beispiel: GENERAL SYNOD OF THE CHURCH OF ENGLAND, *Report of the Task Force on Resourcing the Future of the Church of England* (GS 1978), London 2015, <https://www.churchofengland.org/media/2139976/gs%201978%20-%20resourcing%20the%20future%20task%20group%20report.pdf> (zuletzt besucht am 21.3.2024), §§ 2, 4, 5, 24 und 46; GENERAL SYNOD OF THE CHURCH OF ENGLAND, *Report of the Simplification Task Group* (GS 1980), London 2015, <https://www.churchofengland.org/media/2212180/gs%201980%20-%20simplification%20task%20group%20report.pdf> (zuletzt besucht am 21.3.2024), § 4 des Hauptberichts zur Aufgabenstellung; LORD GREEN STEERING GROUP, *Talent Management for Future Leaders and Leadership Development for Bishops and Deans: A New Approach*, London 2014, <https://www.churchofengland.org/media/2130591/report.pdf> (zuletzt besucht am 21.3.2024), § 10.

einzigartigen und beständigen Mustern des In-Beziehung-Seins die Verheissung Gottes, in Christus gegenwärtig zu sein, um die Schöpfung zu erlösen und zu verwandeln, erkannt wird, wenn auch auf eine Weise, die durch die menschliche Sündhaftigkeit begrenzt und gebrochen bleibt. Sakramentale Formen der Ekklesiologie könnten Verben wie «ausdrücken» (*express*) verwenden, um zu erklären, wie die Kirche ein Instrument der Mission ist; so ist sie – in den Worten der Anglikanisch-Römischkatholischen Internationalen Kommission (ARCIC) – «the sacramental manifestation of the *missio Dei*».²⁷ Kontinuität in den Mustern menschlicher, historischer Beziehungen vor Gott, einschliesslich der Praxis sakramentaler Feiern und der Strukturen, die die sakramentale Ordnung des Amts unterstützen, ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Fähigkeit der Kirche, als Instrument der Mission zu dienen, und untrennbar damit verbunden, wie sie durch ihre Beziehungen über Zeit und Raum hinweg sowohl als Zeichen als auch als Instrument von Gottes Plan für die gesamte Welt bestehen bleibt.

Für den ersten Ansatz hingegen ist die Kirche insofern ein Instrument der Mission, als sie in der Welt und gegenüber der Welt gemäss der Bewegung der *missio Dei* handelt, sodass sie nach der Wirksamkeit beurteilt werden kann, mit der sie dieses Handeln ausübt. Als Instrument sucht man nach einem angemessenen Ergebnis seiner Tätigkeit, das dem Instrument die Fähigkeit verleihen kann, ein Zeichen für das zielgerichtete Handeln Gottes zu sein. Wo ein solches Ergebnis nicht zu erkennen ist, stellt sich die berechtigte Frage, ob die verbleibende Gemeinschaft oder Institution die theologische Bezeichnung «Kirche» überhaupt verdient. Angesichts des Verständnisses der Bewegung der *missio Dei* als unendlich dynamisch in ihrer Reaktion auf die Entfaltung der menschlichen Geschichte ist zudem zu erwarten, dass das missionarische Handeln der Kirche einen ständig innovativen Charakter haben wird, insofern die Kirche als wirksames Instrument für sie dient. Die Besorgnis über die negativen Auswirkungen eines solchen instrumentellen Ansatzes für die Kirche auf die sakramentale Ekklesiologie lässt sich in den letzten fünfzig Jahren zurückverfolgen zu einer Zeit, in der, wie oben erwähnt, die soziale Transformation und

²⁷ ANGLICAN-ROMAN CATHOLIC INTERNATIONAL COMMISSION (ARCIC), *Walking Together on the Way: Learning to Be the Church – Local, Regional, Universal. An Agreed Statement of the Third Anglican-Roman Catholic International Commission (ARCIC III)*, London, (SPCK) 2018, § 26.

nicht die Bekehrung zur Nachfolge im Mittelpunkt einer missionalen Ekklesiologie stand, die den hier beschriebenen ersten Ansatz verfolgte.²⁸

Der Kontrast zwischen diesen beiden Ansätzen der missionalen Ekklesiologie trägt dazu bei, die oben beschriebenen Spannungen und das damit verbundene Polarisierungspotenzial zu verdeutlichen. Das soll nicht heißen, dass Spannungen und Polarisierung unvermeidlich sind. Der Versuch, eine Ekklesiologie zu formulieren, die sowohl streng missionarisch als auch zutiefst sakramental ist, muss sich jedoch konstruktiv mit diesem Gegensatz auseinandersetzen. Die zentrale Herausforderung besteht darin, das definierende missionarische Handeln der Kirche so zu bestimmen, dass die beiden oben beschriebenen Dimensionen der sakramentalen Ekklesiologie diesem Handeln immanent sind, ohne dass dies bedeutet, dass sie von dem verwandelnden Handeln der Kirche in und gegenüber der Welt losgelöst sind und Vorrang haben.

3. Der Spannung widerstehen: Skizzierung einer missionalen, sakramentalen Ekklesiologie

3.1 Die Kirche beteiligt sich an der Mission durch die Kommunikation des Evangeliums

Der Ausgangspunkt der hier vorgeschlagenen missionalen und sakramentalen Ekklesiologie ist: Die Kirche hat durch die Kommunikation des Evangeliums Christi an der *missio Dei* teil; sie wird auf keine andere Weise als durch dieses Handeln konstituiert, geformt und erneuert. Das bedeutet nicht, Gottes Mission in ihrem kosmischen und historischen Wirken zu beschränken, sondern zu bekräftigen, dass dies die unverwechselbare Art und Weise ist, in der die Kirche an diesem Handeln teilhat, und zwar gegen Versuche, ihre Rolle in breiteren oder abstrakteren Kategorien zu beschreiben.²⁹ Ein solcher Ausgangspunkt hat sowohl eine gewisse Demut als auch eine ernste Verantwortung zur Folge. Wie de Lubac betont, kann die Kirche nicht ruhen, bevor nicht die Gestalt Christi die gesamte

²⁸ Zum Beispiel HANS URS VON BALTHASAR, *In Gottes Einsatz leben, Einsiedeln* (Johannes) 1972, 9–12. Vgl. die Ausführungen zur Instrumentalisierung in unterschiedlichen Formen der missionalen Ekklesiologie in PAAS, *Pilgrims and Priests* (wie Anm. 19), 44–123.

²⁹ Zum Beispiel JOOSEOP KEUM (Hg.), *Together towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes*, Genf (Ökumenischer Rat der Kirchen) 2013.

Menschheit durchdringt: «Tant qu'elle [sc. l'Église] n'aura pas recouvert et pénétré l'humanité tout entière pour lui faire prendre la forme du Christ, l'Église ne peut être en repos.»³⁰

Indem das Evangelium zum zentralen Thema einer missionarischen, sakramentalen Ekklesiologie gemacht wird, wird ein solches zeitgenössisches Unterfangen fest in der christlichen Tradition verankert. Das Evangelium ist, anders als die Mission, in den Schriften des Neuen Testaments ein zentraler Begriff, und damit ein gemeinsames Thema für die theologische Behandlung in der gesamten Geschichte des Christentums in seiner ganzen Vielfalt. Das Verhältnis zwischen der Verkündigung des Evangeliums und dem Wesen der Kirche wird mit Luther zu einer entscheidenden Frage für die protestantische Reformation.³¹ In den letzten hundert Jahren wurde diese Beziehung auch innerhalb des römischen Katholizismus ausführlich behandelt, da alle Kirchen begonnen haben, das Ausmass der missionarischen Herausforderung für den christlichen Glauben in einer nachchristlichen Welt zu erkennen. Die Früchte der Arbeit von de Lubac und anderen Theologen des «Ressourcement» ab der Mitte des 20. Jahrhunderts fanden in der nachkonziliaren Zeit Anerkennung von höchster Seite. So schrieb Papst Paul VI. im Jahr 1975: «Evangelisieren ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität. Sie ist da, um zu evangelisieren [...].»³² In ähnlicher Weise griff dies auch Papst Franziskus in *Evangelii Gaudium* im Jahr 2013 auf.³³ Eine der Errungenschaften der umfangreichen Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Ekklesiologie in den letzten vier Jahrzehnten war, Luthers charakteristisches ekklesiologisches Motiv der Kirche als *creatura evangelii* in einer Weise

³⁰ HENRI DE LUBAC, *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme*, Paris (Cerf) 1947, 191.

³¹ PAUL AVIS, *The Church in the Theology of the Reformers*, London (Marshall, Morgan & Scott) 1981.

³² PAUL VI., *Evangelii Nuntiandi*. Apostolisches Schreiben Seiner Heiligkeit Papst Paul VI., 1975, https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html (zuletzt besucht am 21.3.2024), § 14.

³³ PAPST FRANZISKUS, *Evangelii Gaudium*: Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 2013, https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (zuletzt besucht am 21.3.2024).

aufzugreifen, dass sie über die Gräben der Reformation des 16. Jahrhunderts hinweg Anklang findet.³⁴

Es gibt wichtige Gemeinsamkeiten zwischen solchen umfassenderen Entwicklungen innerhalb des globalen Christentums und dem Weg in der anglikanischen Theologie, den Ramsey mit *The Gospel and the Catholic Church* eingeschlagen hat. Das 1936 veröffentlichte Werk stellt den Versuch einer ökumenischen Ekklesiologie dar, die fest in Ramseys anglo-katholischen Überzeugungen verankert ist und eine zutiefst sakramentale Spiritualität mit einem unerschütterlichen Bekenntnis zur Kommunikation des Evangeliums als Quelle des Wesens und des Zwecks der Kirche verbindet. Seine zentrale Aussage lautet: «The structure of Catholicism is an utterance of the Gospel.»³⁵ Sie gibt den Kurs vor für die in diesem Beitrag vorgeschlagene Integration von missionarischer und sakramentaler Ekklesiologie.

3.2 In der Kommunikation des Evangeliums ist die Kirche sowohl Empfängerin als auch Vermittlerin

Eine der Gefahren für den oben beschriebenen ersten Ansatz der missionalen Ekklesiologie besteht darin, dass die Konstitution der Kirche durch ihr Handeln gegenüber der Welt die Wahrnehmung der Kirche als grundlegendes Objekt göttlichen Handelns und nicht nur oder in erster Linie als dessen Partnerin oder aktive Antwort darauf schwächt. Mit der Wahl der Formulierung «Kommunikation des Evangeliums» soll zum Ausdruck gebracht werden, was der Begriff «Evangelisation» nicht schafft und gewiss auch nicht der Begriff «Evangelismus»: dass in dem evangelischen Handeln, das die Kirche begründet und konstituiert, die Kirche immer sowohl Objekt als auch Subjekt ist, nie das eine ohne das andere. Die

³⁴ WCC COMMISSION ON FAITH AND ORDER, *The Church* (wie Anm. 4), § 14. Eine frühere Beschäftigung mit diesem Thema im Rahmen des ökumenischen Dialogs findet sich in INTERNATIONAL CATHOLIC-REFORMED DIALOGUE, *Towards a Common Understanding of the Church*, 1990, <http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/dialoghi/sezione-occidentale/alleanza-mondiale-delle-chiese-riformate/dialogo-internazionale-cattolico-riformato/documenti-di-dialogo/en1.html> (zuletzt besucht am 21.3.2024), §§ 112–113.

³⁵ RAMSEY, *Gospel and the Catholic Church* (wie Anm. 4), 54.

Kirche wird evangelisiert, indem sie das Evangelium empfängt, und die Kirche evangelisiert, indem sie das Evangelium weitergibt.³⁶

Diese Dualität bietet eine Grundlage, um der scheinbaren Divergenz zwischen den beiden oben skizzierten Ansätzen der missionarischen Ekklesiologie zu widerstehen, von denen der eine vom Handeln der Kirche gegenüber der Welt ausgeht und der andere von ihrer Form des In-Beziehung-Seins in und vor der Welt. Es gibt eine Kirche, die das Evangelium in ihrem Handeln kommuniziert, wo es ein Evangelium gibt, dessen Kommunikation die Kirche begründet und formt. Nur in einem solchen Wechselspiel zwischen dem Empfangen und dem Teilen des Evangeliums erhält die Kirche ein lebendiges Muster, eine Textur, als Gabe in und mit ihrem Ja zum Evangelium Christi, wodurch sie als Akteurin im Drama Gottes und der Schöpfung durch die Geschichte hindurch Charakter und Kontinuität erlangt.

Es ist auch wichtig, dass der Charakter und die Kontinuität der Kirche – ihre Seinsweise – immer von der Gabe des Schatzes des Evangeliums abhängen und nicht von dessen ständiger Rezeption und Verkündigung, d. h. von der Aktion der Evangelisierung abstrahiert werden können, als ob sie unabhängig davon bestimmten menschlichen Strukturen, Traditionen und Aktivitäten innewohnen.³⁷ Die Beachtung einer solchen Form der Beziehung zwischen dem Evangelium und der Kirche verhindert eine

³⁶ PAUL VI., *Evangelii Nuntiandi* (wie Anm. 32), §§ 13, 15, 24; HENRI DE LUBAC, *Méditation sur l'Église*, Paris (Aubier Éditions Montaigne) 1953, 65–96.

³⁷ JOHN WEBSTER, *Word and Church: Essays in Church Dogmatics*, London (Bloomsbury T & T Clark) 2016, 228, über die Kirche als *creatura verbi*: «To talk of the church in these terms is to insist that at its heart the church is passive, a community whose life has as its core activity the listening to the apostolic Word of reconciliation.» Vgl. LUTHERAN-ROMAN CATHOLIC COMMISSION ON UNITY, *The Gospel and the Church* (Malta Report), 1972, <http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/dialoghi/sezione-occidentale/luterani/dialogo/documenti-di-dialogo/en4.html> (zuletzt besucht am 21.3.2024), § 33: «The church is permanently bound in its ordering to the gospel which is irrevocably prior to it.» Auf Deutsch veröffentlicht: HARDING MEYER et al. (Hg.), *Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene (1931–1982)*, Paderborn (Bonifatius) – Frankfurt a. M. (Lembeck) 1983, 248–271, § 33, hier 256: «Die Kirche ist in ihrer Ordnung an das ihr unabdingbar vorgegebene Evangelium bleibend gebunden.» Vgl. Luthers These 62 seiner 95 Thesen: «Der wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes», zitiert nach <https://www.luther2017.de/martin-luther/texte-quellen/die-95-thesen/index.html> (zuletzt besucht am 21.3.2024); Ramsey weist auf sie zustimmend hin: RAMSEY, *Gospel and the Catholic Church* (wie Anm. 4), 180.

Abwendung von dem angemessenen Beharren einer sakramentalen Ekklesiologie auf die Einheit, Katholizität und Apostolizität der Kirche durch die Zeit hin zu einer Darstellung der Kirche als vorwiegend räumlich, als einen Bereich oder ein Gefäß oder als ein zu erweiterndes Gebiet. Ihre Wirklichkeit besteht vielmehr in der dynamischen Bewegung von Menschen, die gemeinsam auf das Evangelium antworten.

3.3 *Das Evangelium ist eine Einladung zur Gemeinschaft mit Christus*

Im Mittelpunkt des Evangeliums steht die Person Christi, und deshalb geht es bei seiner Mitteilung immer um die Veränderung der Beziehung zu ihm als dem göttlichen Evangelisator (*evangelizor*) und damit zu seinem Leib, der Kirche.³⁸ Das Evangelium kann also als Einladung zur Gemeinschaft mit und in Christus beschrieben werden. Weil er als Sohn eins ist mit dem Vater und dem Geist, ist es eine Einladung zur Gemeinschaft in ihm mit dem dreieinigen Gott. Weil er als Haupt eins ist mit seinem Leib, der Kirche, ist sie auch eine Einladung zur Gemeinschaft in ihm mit allen Gliedern dieses Leibes durch Zeit und Raum hindurch, ja mit dem ganzen Menschengeschlecht, denn in seinem Heilshandeln am Kreuz hat er die ganze Menschheit in eine neue Beziehung der Gemeinschaft mit sich selbst gestellt. Daher kann die durch dieses Evangelium gegründete Kirche mit Recht als «wie ein Sakrament oder als Zeichen und Werkzeug sowohl einer sehr engen Verbindung mit Gott als auch der Einheit des ganzen Menschengeschlechts» bezeichnet werden.³⁹

Die Erforschung von *koinonia* oder Gemeinschaft als Leitmotiv für die Verbindung von Missiologie und Ekklesiologie hat ihre Vorläufer in der kreativen Gärung der ökumenischen Theologie nach dem Ersten Weltkrieg.⁴⁰ Sie hat seit den 1970er-Jahren mit ihrer Verankerung in der Gottes-

³⁸ PHILIP MCCOSKER, *From the Joy of the Gospel to the Joy of Christ. Situating and Expanding the Christology of Pope Francis*, in: Duncan Dormor/Alana Harris (Hg.), *Pope Francis, Evangelii Gaudium, and the Renewal of the Church*, New York (Paulist Press) 2017, 59–82, insbesondere 60–63.

³⁹ *Lumen Gentium*, § 1. Für einen knappen Überblick über das Konzept der Kirche als Sakrament im späteren ökumenischen Dialog s. WCC COMMISSION ON FAITH AND ORDER, *The Church* (wie Anm. 4), §§ 25–27.

⁴⁰ CHRISTOPHER WELLS/JEREMY WORTHEN (Hg.), *God Wills Fellowship: Lambeth Conference 1920 and the Ecumenical Vocation of Anglicanism*, Dallas (Living Church) 2022.

lehre sowohl grössere Bedeutung als auch mehr Tiefe erlangt.⁴¹ Theologen haben das Wesen des dreieinigen Gottes als Gemeinschaft beschrieben und vorgeschlagen, dass die Kirche als Gemeinschaft sowohl ein Abbild der ewigen Trinität als auch ein Zeichen, ein Instrument und ein Vorgeschnack auf die göttlich-menschliche Gemeinschaft ist, die Gottes Wille für die Schöpfung ist, eine Gemeinschaft, die die Versöhnung zwischen den Menschen umfasst. In dieser Perspektive stellt alles, was die Kirche als Kirche ist und tut, genau genommen eine Teilhabe an der *missio Dei* als Einbeziehung der Schöpfung in die göttlich-menschliche Gemeinschaft dar, einschliesslich ihres Gottesdienstes und ihrer Sakramente.⁴² Im Einklang mit dem oben dargelegten zweiten Ansatz der missionarischen Ekklesiologie bezeugt die Kirche Gottes Absicht der Gemeinschaft durch ihr Leben *als* Gemeinschaft.⁴³

Die hier skizzierte missionale, sakramentale Ekklesiologie stützt sich zwar auf diese reiche Tradition in der neueren Theologie, widersetzt sich aber dennoch der Berufung auf die Gemeinschaft als übergreifendes Konzept, das vom Evangelium Christi abstrahiert. Die gute Nachricht ist vielmehr, dass jeder Mensch in Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus zur ewigen Teilhabe am Leben des dreieinigen Gottes und damit zur Einheit in seiner Einzigartigkeit mit der ganzen versöhnten Menschheit berufen ist, einer Einheit, die im Leib Christi, der Kirche, wiederhergestellt wird. Die Kommunikation des Evangeliums beinhaltet daher die Eingliederung in die kirchliche Gemeinschaft: Die Gemeinschaft mit Christus ist die Gemeinschaft mit dem *totus Christus*, dem ganzen Christus, in Haupt und Gliedern. Umgekehrt verpflichtet die kirchliche Gemeinschaft, weil sie Gemeinschaft mit dem ist, der am Kreuz

⁴¹ JOHN D. ZIZIOULAS, *Being as Communion*, Crestwood, NY (St Vladimir's Seminary Press) 1997; NICHOLAS SAGOVSKY, *Ecumenism, Christian Origins, and the Practice of Communion*, Cambridge (Cambridge University Press) 2000.

⁴² WCC COMMISSION ON FAITH AND ORDER, *The Church* (wie Anm. 4), § 13; vgl. J. M. R. TILLARD, *Ecumenism: The Church's Costly Hope*, in: *One in Christ* 35 (1999) 3, 218–27, hier 220: «In other words, the Church will only be the missionary it is supposed to be in so far as it is the *koinonia*, the communion, that God desires.»

⁴³ Zum Beispiel INTER-ANGLICAN STANDING COMMITTEE ON UNITY, FAITH & ORDER, *Communion in Ministry and Mission* (Unity, Faith & Order Paper 2) London (Anglican Consultative Council) 2018, «Mission-Shaped Communion»; PAUL AVIS, *The Vocation of Anglicanism*, London (T & T Clark) 2016, 39–60. Vgl. STEPHEN B. BEVANS/ROGER SCHROEDER, *Constants in Context. A Theology of Mission for Today*, Maryknoll, NY (Orbis) 2004, 286–304.

für die Sünden der ganzen Welt erhöht wurde, die Glieder des Leibes dazu, die ganze Welt an sich zu ziehen.⁴⁴

3.4 Die Sakramente, Kommunikation und Kommunion

Die mittelalterliche Terminologie von Zeichen und Werkzeug zur Beschreibung der Sakramente verweist auf die beiden untrennbaren Dimensionen ihrer Wirklichkeit. Als Zeichen vermitteln Taufe und Eucharistie das Evangelium: Sie zeigen der Welt seine Bedeutung, wobei die Kirche nicht mehr und nicht weniger ist als die Welt, die zum Evangelium Ja sagt. Sie sind Formen der Verkündigung und des Empfangs des Evangeliums, indem sie im Zusammenspiel einfacher menschlicher Rituale mit der Erinnerung an Gottes Wort in den heiligen Schriften der Kirche (AT und NT) die Bekehrung dramatisieren, die aus der Einladung zur Gemeinschaft mit und in Christus folgt.⁴⁵ Sie tun dies als entscheidender Moment, in der sakramentalen Initiation, mit der Taufe und den damit verbundenen Riten, der zur Teilhabe an der Eucharistie mit der ganzen Kirche führt; und als ständiger Rhythmus des erlöstten Lebens, in der wiederholten Feier der Eucharistie durch alle, die getauft sind. Sie dienen jedoch nur insofern als Zeichen, als sie auch als Werkzeuge dienen, im Sinne von Mitteln, durch die Gott das, was sie bedeuten, Wirklichkeit werden lässt: wirksame Zeichen, wie es Generationen von Anglikanern von ihrem Katechismus aus dem 16. Jahrhundert gelernt haben. In ihnen wird die Gemeinschaft mit und in Christus erkannt, gefühlt, geschmeckt. Weil sie Kommunikation und Gemeinschaft, Verheissung und Gabe, Zeichen und Wirklichkeit auf einzigartige und gottgegebene Weise miteinander verbinden, stehen sie im Mittelpunkt der Teilnahme der Kirche an der *missio Dei* durch ihre Kommunikation des Evangeliums.

Wenn das Evangelium eine Einladung zur Gemeinschaft mit Christus ist, dann muss seine Vermittlung «word and deed and common life» um-

⁴⁴ S. dazu die abschliessenden Bemerkungen von EPHRAIM RADNER, *Christian Mission and the Lambeth Conference*, in: Paul Avis/Benjamin M. Guyer (Hg.), *The Lambeth Conference: Theology, History, Polity and Purpose*, London (Bloomsbury T & T Clark) 2017, 132–172.

⁴⁵ Karl Barth verbindet Predigt und Sakramente in seiner Darstellung der «besondere[n], aufgetragene[n] und als Auftrag an und für die Menschen zu übernehmende Verkündigung der Kirche» als dritte Form des Wortes Gottes. KARL BARTH, *Die Kirchliche Dogmatik*, Bd. I.1. *Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur Kirchlichen Dogmatik*, München (Chr. Kaiser Verlag) 1932, 56.

fassen, die untrennbar miteinander verwoben sind.⁴⁶ Diese Formel entsprang dem Wunsch, unterschiedliche und manchmal konkurrierende Prioritäten in der Mission in kreativer Spannung zu halten, die sich im Laufe der intensiven Beschäftigung mit der Beziehung zwischen Kirche und Mission, die sich im 20. Sie könnte aber auch als Hinweis auf die angemessene Integration von missionarischer und sakramentaler Ekklesiologie gesehen werden. Sakramente halten in ihrer Kommunikation des Evangeliums als Einladung zur Gemeinschaft mit und in Christus «Wort und Tat und gemeinsames Leben» untrennbar zusammen, mit einer gottgewollten Dichte, die sie für das Leben der Kirche bestimmend macht. Da ihre Einladung zur Gemeinschaft jedoch immer auch eine Aufforderung zur Kommunikation ist, können sie für die Kirche nur in der Masse von zentraler Bedeutung sein, wie sie die Kirche in dem ständigen Exodus, der ihre wahre Seinsweise ist, erden, und sie dazu befähigen, sich in vielfältigen Initiativen zur Kommunikation des Evangeliums an die ganze Welt durch Verkündigung und soziales Handeln sowie durch gemeinsames Leben ausdrückt.

4. Schlussfolgerung

Die Darstellung im zweiten Teil dieses Artikels bleibt eine erste Skizze, wie eine erneuerte Bearbeitung der Beziehung zwischen Evangelium und Kirche, die den miteinander verbundenen Themen von Kommunikation und Gemeinschaft eine entscheidende Rolle zuweist, eine Artikulation einer missionalen, sakramentalen Ekklesiologie ermöglichen kann, die die im ersten Teil beschriebenen Spannungen kreativ angeht. Ihre Behauptung, dass die Kirche durch die Kommunikation des Evangeliums an der Mission teilnimmt, widersteht einer Antwort, die entweder eine andere Kategorie neben die Mission stellt, die eine vergleichbare Vorrangstellung für die Ekklesiologie hat, oder die Teilhabe der Kirche an der Mission Gottes in ihrem primären Fokus als irreduzibel plural darstellt. Indem sie die Kommunikation des Evangeliums als das beschreibt, was die Kirche gleichzeitig formt und was die Kirche tut, bietet sie eine Möglichkeit, die Untrennbarkeit der Teilnahme der Kirche an der *missio Dei* von ihrem stets innovativen Handeln und ihrer treuen Aufrechterhaltung von Beziehungsmustern zu verstehen, die sich in der Verpflichtung auf bestimmte

⁴⁶ LESSLIE NEWBIGIN, *The Gospel in a Pluralist Society*, London (SPCK) 1989, 129.

Praktiken und auf die Beziehungsstrukturen, die sie unterstützen, ausdrücken. Sie gibt der Befürwortung eines innovativen Handelns Raum, die Autorität der Tradition auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens anhand des Kriteriums der Wirksamkeit bei der Vermittlung des Evangeliums kritisch zu befragen. Gleichzeitig bietet es auch Raum für die Besorgnis um die Fülle der kirchlichen Gemeinschaft, die Annahmen zu kritisieren, die wissentlich oder unwissentlich die Förderung kirchlicher Innovation in unserer spätmodernen Kultur prägen können, wobei dasselbe Kriterium gilt, denn das Evangelium ist eine Einladung zur Gemeinschaft in und mit Christus. Kirchliches Handeln, das darauf abzielt, an der Sendung Gottes teilzuhaben, muss als Handeln der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche Christi erkennbar sein, und diese Kirche muss sich vor allem durch die Schönheit des Evangeliums auszeichnen, die ihr Leben ist. Es ist zu hoffen, dass das hier Dargestellte eine Grundlage für die weitere ekklesiologische Erforschung des Zusammenspiels von Evangelium, Kommunikation und Gemeinschaft bieten kann, die die Ernsthaftigkeit der missionarischen Herausforderung, vor der wir stehen, anerkennt.

*Jeremy Worthen (*1965 Northwood, Middlesex UK), PhD, studierte 1983–1986 Klassische Philologie (BA), 1986–1988 Theologie (MPhil 1986) an der Universität Cambridge und promovierte 1992 an der Universität Toronto 1992 über mittelalterliche Spiritualität. Danach studierte er 1992–1993 in Vorbereitung auf die Ordination Theologie an der Universität Oxford. Von 2005 bis 2013 war er Direktor des South East Institute for Theological Education in Canterbury. Von 2014 bis 2020 war er als Sekretär für ökumenische Beziehungen und Theologie der Kirche von England in London tätig. Seit 2020 leitet er das Pastoralteam der Ashford-Town-Gemeinde in der Diözese Canterbury. Zugleich ist er Research Fellow des St Augustine's College of Theology und Honorary Research Fellow der Queen's Foundation Birmingham.*

*Adresse: Churchyard, Ashford, Kent, TN23 1QG, England
E-Mail: jeremy.f.worthen@durham.ac.uk*

Summary

“Missional” accounts of ecclesiology, developed in the light of the theology of *missio Dei* since the 1950s, include some that carry a “sacramental” emphasis, treating the dominical sacraments as primary for the church’s being and recognized continuity in the ordering of ministry as integral to this sacramental identity. Nonetheless, continuing tensions are evident in the literature on missional ecclesiology and in controversies around church policy and practice. One factor here is an underlying contrast between an approach that locates the church’s participation in the *missio Dei* in its action towards the world and another that puts the weight instead on its sustaining a distinctive form of being-in-relationship. Treating the relation between gospel, communication and communion as the critical theological framework for articulating the church’s participation in the *missio Dei*, the article proposes that this can support an ecclesiology that, constructively addressing this contrast, is both thoroughly missional and deeply sacramental.

Schlüsselwörter – Keywords

Mission – Kirche – Sakramente – Gemeinschaft – Evangelisation

Übersetzung aus dem Englischen durch Dr. Edda Wolff (Bern)